

Das Heilige Jahr

Aus dem Kirchenschatz einen Ablass gewinnen

Paul Imhof, München

Der Papst selbst lädt im Heiligen Jahr zu einer Pilgerfahrt nach Rom ein, auf daß die Gläubigen in einer der vier Patriarchalbasiliken (S. Giovanni in Laterano, S. Pietro in Vaticano, S. Paolo fuori le Mura, Santa Maria Maggiore), in einer der Katakomben oder in der Basilica Santa Croce in Gerusalemme beten und einen Ablass gewinnen. Dazu gehört, daß man sich den Gebetsintentionen des Papstes anschließt, also in seinem Sinne betet, das Bußsakrament empfängt und kommuniziert.

Eine Pilgerfahrt. Natürlich darf man sich eine solche Reise nicht zu einer attraktiven Ferientour umstilisieren lassen oder sich einfach dem Sog des Tourismus ausliefern, der wie jeder „-ismus“ im Grunde eine große Portion Ideologie mit sich führt. Zu einer Pilgerreise gehört Mut. Auch eine besonders genannte Kirche in der eigenen Diözese kann der Zielpunkt einer Wallfahrt sein, die „die Suche, mitunter die heilige Unruhe der Seele zum Ausdruck bringt, die sich danach sehnt, mit Gott Vater, Gott Sohn, dem Erlöser des Menschen, und mit Gott dem Heiligen Geist, der in den Herzen die Erlösung wirkt, das Band der Liebe zu festigen oder wiederherzustellen“¹. Das Jahr der Erlösung soll in allen Ortskirchen der Welt gefeiert werden.

Das Wirken des Heiligen Geistes und die Erlösung durch Jesus Christus

Das Heilige Jahr begann am 25. März 1983, dem Fest der Verkündigung des Herrn. „Dieser Tag erinnert an den gottgewollten Augenblick, in dem das ewige Wort durch die Kraft des Heiligen Geistes im Schoß der Jungfrau Maria Mensch wurde und so unser Fleisch angenommen hat.“² Mit der Verkündigung fängt an, was im Wunder der Weihnacht offenbar wurde: die Geburt des göttlichen Kindes. Am Ostersonntag, dem 22. April 1984, geht das Heilige Jahr zu Ende. In besonderer Weise soll während dieser Zeit des Erlösungswerkes Jesu Christi, seines Lebens und seines Sterbens, seines Kreuzes und seiner Auferstehung gedacht werden. Dabei geht es nicht darum, sich *äußerlich* bestimmten Riten zu unterwerfen und Rubriken zu erfüllen, sondern „die objek-

¹ *Apostolisches Rundschreiben zum Jubiläumsjahr der Erlösung „Aperite portas redemptori“ von Papst Johannes Paul II.* (6. 1. 1983), hrsg. vom Sekretariat der Deutschen Bischofskonferenz (Kaiserstr. 163, 5300 Bonn 1), 14.

² Ebd., 3.

tive Wirklichkeit des Erlösungsgeheimnisses muß zur subjektiven Wirklichkeit aller Gläubigen werden, um konkret wirksam zu sein in der geschichtlichen Situation des Menschen, der in der Zeit des ausgehenden zweiten Jahrtausends nach Christus lebt, leidet und arbeitet“³. Das Heilige Jahr dient also dazu, die befreiende Tatsache der Erlösung in vielen Dimensionen des menschlichen Lebens erfahrbar werden zu lassen. Aufgrund des Heilswirkens Jesu Christi und nicht wegen der Selbstrechtfertigungssucht der Menschen, die sich von ihrem Ichpunkt her „gegenständlich“ (z.B. via Geld) in den Himmel einkaufen möchten, gelangt der Mensch ins Heil. Das Wunder der Gnade und nicht eine irgendwie geartete Werkgerechtigkeit des sündigen Menschen ist die Basis, auf der die Erfahrung von Erlösung transparent wird; denn Gott ist erschienen, um aus der Sklaverei der Sünde zu befreien und so dem Menschen seine anfängliche Würde zurückzugeben. Diese Urfahrung von Gnade wird an den Festtagen des Kirchenjahres gefeiert. Mit dem Geschehen der *Verkündigung* neigt sich Gott seiner Menschheit im Fleisch und Blut Mariens zu. Sein geschenkter Sinn leuchtete auf am Tag der *weihnachtlichen* Geburt. In der Nacht des Leidens begann der Ernstfall der sich hingebenden Liebe; sie entäußerte sich, ging bis zum Letzten, behielt für sich nichts zurück. Die Herzmitte Gottes wurde für uns aufgetan; so kann gesehen werden, wer Gott ist. Der Sinn des *Karfreitags*. Der Tag des ewigen *Ostern* wird gefeiert, seit aus der Nacht des Grabes der Auferstandene hervorging. Zur *Pfingstzeit* entzündete diese Welt ein göttliches Feuer, das nie mehr gelöscht werden kann. Die helle Klarheit des Heiligen Geistes erschien aus dem nächtlich-verborgenen, ewigen Geheimnis, das wir Gott nennen. Sein Licht leuchtet auf als „hell-lichte Finsternis“, wie Dionysius, der Pseudo-Areopagit, sagt.

Wie das Kirchenjahr ist ein Heiliges Jahr ein *ganzes* Jahr. Denn die Ordnung des eigenen, *ganzen* Lebens soll angesichts der Heilstaten Gottes bedacht und erneuert werden. Recht verstanden handelt es sich bei dem geistlichen Ereignis eines Heiligen Jahres um ein *pfingstliches* Geschehen. Denn Pfingsten (griech. pentakost = fünfzig!) als das Fest des Geistes Jesu Christi ist das Fest der Versöhnung und des Neubeginns. Hat Christus doch den Seinen den Heiligen Geist gesandt zur Vergebung der Sünden (vgl. Joh 20,22f).

Schon im Alten Testament sollte alle fünfzig Jahre ein Jubeljahr (davon dt. „Jubiläum“) ausgerufen werden. (Erst im Jahre 1300 wurde es auf Veranlassung von Papst Bonifaz VIII. [1294–1303] zum erstenmal im christlichen Bereich als Heiliges Jahr gefeiert.) Das Alte Testament beschreibt es als Jahr der Versöhnung und des Ausgleichs, das sich bis in die Dimension des Ökonomischen und Gesellschaftlichen auswirken sollte. Es galt, das ganze Leben auf-

³ Ansprache des Heiligen Vaters an das Kardinalskollegium und die Prälaten der Römischen Kurie über das Jubiläumsjahr der Erlösung (23. 12. 1982), in: *Apostolisches Rundschreiben*, aaO. 20.

grund der Gnade und des Willens Gottes neu zu ordnen. Denn die vertiefte Ehrfurcht vor Gott hat zur Konsequenz, daß der Mensch mehr Mensch wird. Im Buch Levitikus (25, 10–14) heißt es dazu: „Erklärt dieses fünfzigste Jahr für heilig, und ruft Freiheit für alle Bewohner des Landes aus! Es gelte euch als Jubeljahr. Jeder von euch soll zu seinem Grundbesitz zurückkehren, jeder soll zu seiner Sippe heimkehren. Dieses fünfzigste Jahr gelte euch als Jubeljahr. Ihr sollt nicht säen, den Nachwuchs nicht abernten, die unbeschnittenen Weinstöcke nicht lesen. Denn es ist ein Jubeljahr, es soll euch als heilig gelten. Vom Feld weg sollt ihr den Ertrag essen. In diesem Jubeljahr soll jeder von euch zu seinem Besitz zurückkehren. Wenn du deinem Stammesgenossen etwas verkaufst oder von ihm etwas kaufst, sollt ihr einander nicht übervorteilen.“

Kirchliche Solidarität mittels stellvertretender Buße und Gebet

Gute Werke oder eine Wallfahrt dokumentieren die Ernsthaftigkeit des Umkehrwillens dessen, der sich die Versöhnung mit Gott neu schenken lassen möchte. Sie können auch die Antwort sein auf schon erfahrene Vergebung. Eine konkrete Handlung, eine sichtbare Bewegung, ein reales Mitgehen mit der pilgernden Kirche, die mit Jesus unterwegs ist, bringt zum Ausdruck, daß jemand sich leibhaftig einreihen möchte in die Prozession derer, die das geistliche Erlebnis und die spirituellen Früchte eines Heiligen Jahres ins Eigene nehmen möchten. Eine dieser Früchte ist der Ablass, der sich natürlich nicht auf die Sünde in sich, aber auch nicht nur auf die kanonischen Kirchenstrafen, sondern auch auf die Sündenstrafen vor Gott bezieht⁴, auf die Wirkungen der sündigen Tat in der Person des Sünders. Er wird von der Kirche gewährt aus dem Kirchenschatz der Verdienste Christi und der Heiligen⁵. Solche Aussagen, die im Rahmen mittelalterlicher Theologie unmittelbar verständlich waren, haben in unserer Zeit eigentlich umfangreiche Erläuterungen nötig, so daß der Kern des damals Gemeinten verstehbar bleibt. Vielleicht aber genügt in unserem Zusammenhang der Hinweis auf die Prinzipien der Solidarität und der Subsidiarität, die gerade heutzutage immer offensichtlicher werden: In einer humanen Gesellschaft gehört es sich selbstverständlich, daß in Notlagen – also auch in fast heillosen Zuständen und bei spirituellen Defiziten – einer für den anderen eintritt, und zwar so, wie man es selbst vermag, und in dem Maße, daß der andere dadurch wieder frei und selbständig existieren kann. Diese Einsicht erläutert Kardinal Ratzinger im Hinblick auf den Ablass: „Es gibt nicht

⁴ Die „Bedingungen“ für den Erwerb eines Ablasses finden sich in dem obengenannten *Apostolischen Rundschreiben*: A und B.

⁵ Vgl. Karl Rahner, *Ablass*, in: *LThK I*, 46f. Zur kirchlichen Lehre vom Ablass vgl. die Apostolische Konstitution über die Neuordnung des Ablasswesens, „*Indulgentiarum doctrina*“, die Papst Paul VI. am 1. Januar 1967 vorlegte.

nur einen Vorrat an Bösem, sondern auch einen Überschuß des Guten in der Welt. Und: auch in persönlichen Dingen, wie es die innere Bewältigung von Schuld und Gnade ist, sind wir nicht fest voneinander abgeschlossene Individuen, auch da gibt es Solidarität. Wir können uns gleichsam aneinander anhängen, die schon gefundene Freiheit des anderen zu leihen nehmen und von ihr mitgetragen werden. Der Ablass praktiziert einfach diese Überzeugungen. Dazu kommt ein weiteres Element, das eine wichtige Ergänzung des zuletzt Gesagten bedeutet. Ablass drückt die Gewißheit des Glaubens aus, daß die Türen zwischen Leben und Tod nicht völlig zugeschlossen sind; daß wir im Strom des Guten, in der tiefen inneren Gemeinschaft, die die Glaubenden miteinander verbindet, unsere Hände gleichsam zu den Toten hinüberstrecken und ihnen ein Zeichen der Liebe geben können, ohne daß wir im einzelnen wissen, wie das vor sich geht. Für die Liebe gibt es eine Durchlässigkeit zwischen Leben und Tod, die wiederum im Ablass praktiziert wird.⁶⁶

Durch den Ablass, der von der Bußgesinnung und vom Bußsakrament nicht zu trennen ist, unterstützt die Kirche die subjektiven Bemühungen des Sünders um Läuterung, der sich von der erbarmenden Liebe Gottes ergreifen lassen möchte. Im Sakrament der Buße begegnet das Elend des Menschen dem Erbarmen Gottes, „das in Christus, dem Erlöser, und in der Vollmacht der Kirche personifiziert ist“⁶⁷. Was heißt das näherhin? In der Beichte bekennet der einzelne nicht nur vor sich selbst und vor Gott seine Sünden, sondern bringt sich und seine Schuldgeschichte vor einem anderen Menschen ins Wort. So macht er offensichtlich, daß er ein zutiefst dialogisches Wesen ist. Durch seine Sünden wurden andere betroffen. Der Priester nun sagt Vergebung zu – nicht nur in bezug auf sich, sondern *im Auftrag* einer Gemeinde, ja, der ganzen Kirche –; er läßt die Schuldgeschichte im Raum verzeihenden Schweigens an ein real erfahrbares, persönlich vermitteltes Ende kommen; damit erhält derjenige, der das Bußsakrament empfängt, die Versöhnung mit der Gemeinde und der ganzen Kirche. Der Beichtende empfängt das vergebende Ja zu sich und seiner Geschichte nicht nur von Du zu Du, sondern auch in der Dimension des *Wir*. Da weiterhin die Kirche als Volk Gottes keine geschlossene, sich selbst genügende Gesellschaft ist, sondern für alle dasein will – dazu ist sie gesandt –, wird im Bußsakrament auch die Versöhnung mit der Menschheit aktualisiert; denn die Kirche als „sacramentum mundi“, als reales Heilszeichen für die ganze Welt, repräsentiert die ganze Menschheit. Darüber hinaus – und dies ist entscheidend – wird das Testament Jesu erfüllt, dessen Blut vergossen wurde *zur Vergebung der Sünden* und der am Ende des Kelchwortes sagt: „Tut *dies* zu meinem Gedächtnis.“ Es ist er, der zur Eucharistie und zur Vergebung er-

⁶⁶ Joseph Kardinal Ratzinger, *Das Heilige Jahr der Erlösung*, in: KNA, *Das Interview*, Nr. 28 vom 5. Juli 1983, 2 f.

⁶⁷ *Ansprache des Heiligen Vaters*, aaO. (Anm. 3), 21.

mächtigt. In seinem Namen – durch ihn – geschieht Lossprechung von Schuld und Sünde, der Schuld vor Gott. Der Messias, *der* Gesalbte Gottes, kommt mit heilenden Händen und vergebenden Worten der gefallenen Schöpfung zu Hilfe. „Um das Geschenk der Erlösung in seiner ganzen Tiefe zu verstehen, müssen wir erfassen, was für ein gewaltiges Übel die Sünde ist ... Wenn wir sagen, Jesus hat uns ‚erlöst‘, dann verwenden wir ein Bild, das die Befreiung aus der Sklaverei, aus der Gefangenschaft – gemeint ist die Gefangenschaft der Sünde – bezeichnet.“⁸ Erlösung wird nicht bewiesen, sondern geglaubt. Wir leben jetzt in einer Zwischenzeit, hoffend auf die Vollendung der Erlösung, die unumkehrbar in Fleisch und Blut schon begonnen hat durch Jesus Christus.

Jede böse Tat eines Menschen – auch wenn er nun die sakramentale Lossprechung empfing – hatte zu Reaktionen und Folgen geführt, die nicht identisch waren mit seinem Handeln selbst. Doch es war Grund für Konsequenzen, die auf den Täter als „Strafe“ zurückschlagen; diese Folgen seiner bösen Tat müssen noch ausgelitten werden, da sie nicht im üblichen Sinn wiedergutmacht werden können, z. B. durch Bezahlung oder Arbeit. Der Sünder trägt zu Recht an seinen Sündenstrafen, an Konsequenzen, die ihm angesichts der Liebe Gottes aufgehen und zukommen. Oft helfen ihm andere, diese Last zu erleichtern, ja, manche laden sie sich sogar stellvertretend selbst auf. Wie gut ist es, wenn auf diese Weise und auf die amtliche Fürbitte der Kirche hin in Anbetracht ihres „Kirchenschatzes“ die Sündenstrafen getilgt werden! Wer daran glauben kann, lobt Gott ob der „glücklichen Schuld“! (Augustinus).

Treue zum Erlöser vermehrt den Frieden

An Jesus Christus, den Erlöser, wendet sich die Kirche; seine Gnade solle sich auswirken im Verhältnis des Menschen zu sich selbst, zu anderen und in den Beziehungen der Völker zueinander, auf daß mehr Friede herrsche in der Welt. Das Durchbrechen des Messias in die Welt brachte den Frieden der Weihnacht mit sich. Seitdem er das Licht der Welt erblickte, wissen wir, daß der Erlöser ein Friedensfürst ist, dessen Reich nicht von dieser Welt ist – und gerade so ist er restlos für die Menschen und ihren Wunsch nach echtem Frieden da. Gegen Ende seiner Ansprache, in der er das Heilige Jahr ankündigte, sagte Papst Johannes Paul II. dazu:

„Das Wirken für den Frieden ist eine besondere Form der Treue zum Geheimnis der Erlösung, weil der Friede die Ausstrahlung der Erlösung ist, ihre Anwendung im konkreten Leben der Menschen und Völker. Das Jubiläum soll dazu beitragen, in der Welt eine Mentalität des Friedens zu befestigen: ein Wunsch, der von Herzen kommt.“⁹

⁸ *Erlösung ist Befreiung aus der Gefangenschaft der Sünde. Ansprache des Papstes bei der Generalaudienz am 28. September*, in: in *L'Osservatore Romano* dt. 13. Jg. Nr. 40 vom 7. 10. 1983, 2.

⁹ *Ansprache des Heiligen Vaters*, aaO. (Anm. 3), 26.